

Wossische



Zeitung

1 Mark
(Ausland: 1.50 M.)

Begründer

1704

Mit
Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausp. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11852. Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Der Kampf in den Kommissionen.

Der große Unterauswurf.

Sonderdienst der „Wossischen Zeitung“.

* Genua, 11. April.

Factas gewandtes und energisches Eingreifen hat gestern verhindert, daß in der Eröffnungssitzung schon der Weg zu den Kommissionsverhandlungen verschüttet worden ist. Aber man kann, wenn man in einem Bilde sprechen will, nicht behaupten, daß das Schiff der Konferenz aus den stürmischen Wogen des öffentlichen Plenums in den ruhigen Hafen der vertraulichen Kommissionen bereits „...“ sei.

Die Deffentlichkeit politischer Verhandlungen zwingt die Staatsmänner zu äußerster Zurückhaltung. Programmäßig hätte sich die Eröffnungssitzung auch nur auf einige vorher im Wortlaut festgelegte offizielle Reden beschränken sollen, möglichst ohne jede Wendung, nach der die Gegenfähigkeit in den Auffassungen der Ziele der Mächte sich hätte erkennen lassen. Daß es anders, zu fast tragisch bewegten Kontroversen und zu einem beinahe gewaltsam erzwungenen jähen Abschluß der Sitzung kam, das ist nur darauf zurückzuführen, daß Barthou nach Tschitscherins Erklärungen über die Beschränkung der Rüstungen die Contenance verlor und in einer zweiten Rede sich mehr gehen ließ, als es in der Linie seiner vorgeschafften Absicht lag.

Die französische Regierung hat in den letzten Tagen vor dem Konferenzbeginn mit einer betonten Eflissentlichkeit verkündet, daß sie einen Erfolg der Konferenz wünsche und alles tun werde, ihn möglich zu machen. Sicherlich wollte Barthou nicht gleich am ersten Tage einen schweren Konflikt, die Gefahr eines sofortigen Bruches heraufbeschwören. Diese schwere Belastung konnte die französische Regierung nicht auf sich nehmen. In diesem Sinne war Barthous Auftreten sehr wenig glücklich, auch vom Standpunkt der französischen Interessen.

Aber wenn die Gegner schon in öffentlicher Sitzung so scharf und unbedenklich gegeneinander losgingen, dann gestattet dies Schlüsse auf die Heftigkeit der Kämpfe, die man in den Kommissionen hinter den verschlossenen Türen des Palazzo Reale erwarten muß, in den Kommissionen, in denen man sich weniger Zwang wird auferlegen müssen.

Gestern ist die Konferenz von Genua eröffnet worden. Heute beginnt sie erst, denn das Schwergewicht und die Entscheidung sind in die Kommissionen gelegt worden, namentlich in die erste Kommission und — um ganz genau zu sein — in die Unterkommission der ersten Kommission. Auf die Bedeutung dieser Unterkommission ist bereits hingewiesen worden. In ihr werden je zwei Vertreter der einladenden Mächte, also der Alliierten Mächte, Vertreter Deutschlands und Rußlands, insgesamt vier Vertreter der Kleinen Entente, der Neutralen und der Randstaaten sitzen.

Die Zusammensetzung der Unterkommission wird noch offiziell bekanntgegeben werden. Aber man weiß bereits, daß Lloyd George, Lord Curzon, Barthou, Barrère, Facta, Schanzer, Birch und Rathenau sowie Veneski ihr angehören werden. Diese Zusammenstellung der Namen kennzeichnet am besten die Bedeutung der Unterkommission der ersten Kommission. Sie führt eine Nummer und keinen Namen. Sie verbirgt sich hinter einem Inkognito, das längst gekliffet ist, an dem man aber offiziell festhalten wird, weil ihr dadurch größere Bewegungsfreiheit gewährt wird.

Diese Unterkommission wird über die Grundsätze diskutieren, die in der Resolution von Cannes aufgestellt worden sind. Voraussetzlich über vier Grundsätze:

- Die Anerkennung der Schulbverpflichtungen gegenüber anderen Staaten, unabhängig von jedem Regierungswechsel.
- Keine Propaganda in fremden Staaten.
- Achtung der Grenzen fremder Länder.
- Schutz der Ausländer und deren Besitz.

Das alles ist auf Sowjetrußland gemünzt, und mit der Besprechung dieser vier Punkte der Resolution vom 8. Januar wird die Förderung des ganzen russischen Problems eingeleitet. Es ist nicht isoliert dastehend, sondern nur ein Teil des europäischen Programms ist, ergibt es sich von selbst, daß letzten Endes alle großen, prinzipiellen und politischen Entscheidungen in dieser Unterkommission fallen und die anderen Kommissionen nur die Aufgabe haben werden, im Rahmen dieser Beschlüsse die technischen Einzelheiten neu zu regeln.

Die Klippen und Hindernisse, die sich aus der Einstellung der Sowjetregierung gegenüber den „kapitalistischen“ Mächten einerseits und dem hier besonders scharf ausgeprägten Gegensatz zwischen Frankreich und England andererseits ergeben, bilden ernste Gefahrenpunkte. Man ist darauf vorbereitet, daß es in der Unterkommission nicht ohne schwere Fraktionen abgehen wird. Daß man

trotzdem heute zu einer hoffnungsvollen Auffassung neigt, ist auf den Eindruck der Reden Lloyd Georges und Factas abzuweisen.

Beider Auftreten in der gestrigen Sitzung hat die Meinung befestigt, daß England und Italien alles daran setzen werden, um in Genua zu positiven Ergebnissen zu gelangen. Sie rechnen dabei auf die eifrigste Unterstützung der Neutralen und nicht zum mindesten auf das Einwirken der Kleinen Entente.

Deutschlands Wunsch ist klar: auf allen Wegen am Bau zu helfen, der Europa einem neuen wirtschaftlichen Aufstieg ermöglicht. Und die Sowjetdelegierten wagen unter keinen Umständen mit leeren Händen nach Moskau zurückzukehren.

Fast könnte man von einem Europa sprechen, das in seinem Streben einig sei. Es ist es leider nicht. Neben direkten und indirekten Sabotageversuchen, die abgewehrt werden dürfen, werden noch andere Momente der Sonderinteressen der einzelnen Staaten retardierend wirken. Das große Heil, das darf von Genua nicht erwartet werden. Bestenfalls ein mehr oder weniger leidliches Kompromiß.

Aber auch das schon wird ein neuer Fortschritt und ein neuer Antrieb sein. Max Reiner.

Schanzer über Friedensrevision.

Sonderdienst der „Wossischen Zeitung“.

mp Genua, 11. April.

Bezeichnend für die optimistische Auffassung in italienischen amtlichen Kreisen nach der Eröffnung der Konferenz über die politischen Aussichten der Tagung sind die Äußerungen des Außenministers Schanzer, die folgenden Wortlaut haben:

„Italien will vor allen Dingen, daß diese Konferenz mit einem Erfolg endet. Wenn dies geschehen soll, muß zunächst die Gleichberechtigung aller Nationen ein Grundsatz sein und bleiben. Italien will den internationalen Verträgen treu bleiben, aber, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, daß eine Abänderung irgendeines Artikels, wenn auch nicht im Inhalt, so doch in der Form vorgenommen werden müßte, so wird Italien den seines Erachtens günstigsten Weg verfolgen, damit eine solche Abänderung stattfindet. Italien will nicht, daß Genua als ein bloßes Gerede ende. Es will den Erfolg als den Anfang der wahren Befriedung der Welt.“

Der gestrige Tag war ein voller Erfolg der italienischen Delegation und besonders des Ministerpräsidenten de Facta, der auch selbst seine Freunde durch die Energie übernahm, mit der er nicht nur die erste Sitzung durch die lebensgefährlichen Klippen steuerte, sondern auch der Erfolg, mit dem er am Sonntag die Basis für den Montag legte. Der entscheidende Tag ist nach der italienischen Ansicht nicht der 10., sondern der 9. April gewesen, wo in dem Streit auf der Vorkonferenz der Entente um die Bildung der Kommissionen Italien seit Versailles zum erstenmal offen und rückhaltlos auf die englische Seite getreten ist. In der gestrigen Sitzung hat de Facta in dem Schlusswort einfach festgestellt: „Italien schließt sich den Ausführungen des englischen Delegierten an“.

Was die Rede des deutschen Reichskanzlers betrifft, so hat sie, wie ich feststellen konnte, in den offiziellen Kreisen einen fast durchweg ausgezeichneten Eindruck hauptsächlich deshalb gemacht, weil sie sich klugerweise darauf beschränkt hat, eine nüchterne Darstellung der deutschen Situation und ihrer Notwendigkeiten zu geben, indem sie jede Polemik oder aggressive Spitze vermied.

Venizelos und Konstantin.

Wie eine Pariser Agentur meldet, soll der ehemalige griechische Ministerpräsident Venizelos, der nach der Wahl Konstantins zum König das Land verlassen hatte und sich seitdem an der Riviera und in Amerika aufhielt, zurzeit nach Griechenland unterwegs sein. In Pariser Kreisen will man wissen, daß der König ihn gerufen haben soll, um eine Regierung zu bilden. Diese etwas unwahrscheinlich klingende Meldung wäre nur dadurch zu erklären, daß König Konstantin die Hoffnung hegt, daß bei den nun bevorstehenden Friedensverhandlungen mit der Türkei der über vorzügliche englische Beziehungen verfügende Venizelos in der Lage wäre, wenigstens in manchen Einzelheiten eine für Griechenland günstigere Ausgestaltung der Pariser Beschlüsse der Entente in die Wege zu leiten.

Die gerettete Konferenz.

Von
Georg Bernhard.

* Genua, 10. April.

Die Konferenz ist gerettet! Das war der politische Gedanke, der heute abend die Hunderte besetzte, die nach beinahe fünfständiger Sitzung aus dem vielleicht allzu grell beleuchteten Saale des Palazzo San Giorgio in das abendliche Dunkel hinaustraten. Alle die Bevorzugten, die am Nachmittag um die grünen Tische herum Platz genommen hatten, waren sich bewußt, einem historischen Geschehnis beizuwohnen. In der Regel erleben sich die Stappen der Geschichte langweiliger mit, als es sich hinterher in den Historienbüchern liest, aber heute ereignete sich der auf Konferenzen so seltene Fall, daß mitten in die wohl vorbereiteten offiziellen Reden sich die Temperamente hineindrängten, daß plötzlich aus der vorbereiteten Planmäßigkeit Mlegitimitäten aufsprangen. Mit verhaltenem Atem lauschten die Delegierten und die Zuhörer im Saale und auf den Tribünen auf das extemporierte Rededuell zwischen den Staatsmännern, die die Welt lenken und die Konferenz beherrschen. Gespannt und in banger Erwartung verfolgte alles die Entwicklung der geharnischten Wechselgespräche.

Schon Barthous Ausführungen hatten eine gewisse Beklemmung erregt. Dieser gewandte parlamentarische Redner spricht nicht mit angenehmem Klang. Sein Organ unterstreicht gewissermaßen den harten und unerbittlichen Inhalt seiner Worte. Aber die französische Sprache behält selbst in diesem Munde etwas Weiches und Schmeichelndes, das den Sinn verschleiert. Erst als Tschitscherin in das Wort „Entwaffnung“ in die Konferenz schleuderte, erinnerte man sich an die Drohung zurück, die die Rede des Wortführers der französischen Delegation enthalten hatte. Jeder fühlte, daß Barthou auf die Herausforderung der Russen nicht schweigen werde. Und in der Tat: der Franzose sprach so deutlich, daß die gespannte Erwartung auf den Gipfelpunkt stieg.

Stand das Ende der Konferenz bevor? Bedeutete das den soviel gefürchteten Abbruch? Bei Tschitscherins Replik war die Frage, obgleich sie ausweichend lautete, noch durchaus ungeklärt. Da erhob sich Lloyd George. Er sprach, er redete nicht, er sprach, wie im kleinen Saal des Unterhauses, als ob jenseits des geheiligten Tisches der Führer der Opposition ihm gegenüber säße. Sanft, begütigend, wie ein Friedensrichter, der den Parteien die Einigung empfiehlt. Aber der Sache nach trat er auf die Seite Tschitscherins. Auch er sprach von der Entwaffnung, der die Konferenz sich nähern müsse. Aber schließlich müsse man ja nicht gleich davon sprechen, man solle sich nur erst näher kennen lernen auf der ersten Reise, die der neue Weggenosse Tschitscherin mitmache. Auf, an die Arbeit! Barthou wollte noch einmal erwidern, aber de Facta schnitt ihm zwar nicht gerade das Wort ab, doch ließ er ihn nicht mehr an das Wort heran und so schloß die Konferenz faktisch mit der Mahnung Lloyd Georges.

Dieser Abschluß wäre eine Gefahr gewesen, wenn man die ursprüngliche Absicht ausgeführt hätte, heute noch eine zweite Vollziehung abzuhalten. Diese hätte als Anfang sicher eine neue Rede Barthous gebracht, und niemand wäre in der Lage gewesen, für den Ausgang zu bürgen. Allein die Worte Lloyd Georges bedeuteten den Schlussschiff der öffentlichen Tagung. Heute werden die Kommissionen zusammengekehrt. Ihre Tagungen füllen die nächste Zeit aus. An ihren Beratungen nehmen die Franzosen teil. Sie haben sich nicht entfernt. Die Konferenz ist gerettet.

Und das nach einer Belastungsprobe, wie sie an dieser Stelle vor einigen Tagen bereits angeknüpft, von den meisten Teilnehmern der Konferenz aber nicht erwartet oder nicht für möglich gehalten wurde. Das ostentative Anschneiden der Entwaffnungsfrage bedeutet eine schroffe Ignorierung der in Boulogne zwischen den Alliierten vereinbarten Grundsätze, und diese Ignorierung — darüber müßten sich die Franzosen klar sein — geschah seitens der Russen nicht auf eigene Faust. Lloyd George, der in Boulogne die Ratschlüsse mitgefaßt hatte, war davon in Kenntnis gesetzt und seine begütigende Schlussrede galt mehr der Zügelung eines Temperamentes, das er selbst in die Bahn gelassen hatte, als daß er dem Sinn und Inhalt der Worte Tschitscherins grollte. Dadurch aber führte die Szenenfolge, die ein geschidter Regisseur aufgebaut hatte, zu einer Niederlage Barthous. Nicht bloß, weil die Frage der Entwaffnung, die ja formal nicht auf die Tagesordnung gestellt war, auf der Bildfläche des Kongresses erschienen ist, nicht nur weil England das begünstigte und die Mehrheit der Kongreßteilnehmer ihr Erscheinen beifällig beklatscht hat, sondern vor allem, weil das Land der „Roten Armee“, der Staat des konzentriertesten Militarismus, die Entwaffnungsfrage anschnaidet, gestützt auf die Erwartung, daß Frankreich seiner ganzen Stellung in den Vertretungen nach negativ reagieren müßte. Aber gerade durch diese Grotteske — Rußland, der Apostel der Entwaffnung — wird die Niederlage Barthous um so schwerer, weil er die Falle nicht rechtzeitig sah, die der gerissene Regisseur des Satyrspiels ihm legte. Wenn Poincaré, wie man sich hier erzählt, seinen Präsidenten Barthou zum Abwirtschäften nach Genua geschickt hat, so wäre ihm dieser Plan ausgezeichnet gegliickt. Denn so sehr